

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 14 (1936)
Heft: 4

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

f) *Familienausflug*: Der infolge ungünstiger Witterung vom Mai auf 1. September verlegte Familienausflug auf den Ulmizberg gelang zur Freude aller Teilnehmer aufs beste.

Ueber den Verlauf der einzelnen Veranstaltungen wurde jeweils in den Club-Nachrichten Bericht erstattet.

Zu verschiedenen Diskussionen gab die Tourenwoche ins Saleinazgebiet Anlass. Dadurch, dass diese Veranstaltung nur 6 Teilnehmer zu vereinigen vermochte, wurde die Frage der Mindestteilnehmerzahl und der Subventionierung der Tourenwochen neu aufgerollt und gab dann in der Folge Anlass zur Revision des Exkursions- und Kursreglementes. Im weitem musste diese Veranstaltung vorzeitig abgebrochen werden, da beim Abstieg von der Aiguille d'Argentière nach dem Refuge d'Argentière die Führerpartie infolge Ausgleitens des Schlussmannes eine Strecke abrutschte. Dabei erlitt ein Teilnehmer eine starke Fussverstauchung mit Knöchelriss und der Führer leichtere Quetschungen.

Auf allen andern Touren blieben wir von Unfällen verschont.

Den Tourenleitern, sowie den Mitgliedern der Exkursionskommission sei an dieser Stelle für die geleistete Arbeit nochmals der beste Dank ausgesprochen. H.

Vorträge und Tourenberichte.

Kurs über Wetterkunde.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke, eine Vortragsserie über Wetterkunde zu veranstalten . . . und statt der vorgesehenen drei Abende wurden es deren vier. Es hatten sich ungefähr 60 Teilnehmer eingeschrieben, und nicht nur eingeschrieben . . . sie sind auch alle gekommen, und es war im Verlauf des Kurses sogar eine Zunahme der Hörerzahl festzustellen, wohl das beste Zeichen dafür, dass das, was uns Herr Gymnasiallehrer Dr. W. Jost geboten hat, grösstem Interesse begegnete. Herr Dr. Jost hat mir anvertraut, dass es gar nicht so leicht und einfach gewesen sei, aus der gewaltigen Fülle des Stoffes mit den vielen noch ungelösten Problemen das herauszugreifen, was die Herren vom S. A. C. in erster Linie interessieren würde. Daran zweifle ich gar nicht. (Uebrigens hat auch der Berichtstatter seine Sorgen!) Aber jetzt kann ich Herrn Dr. Jost auch sagen, dass es ihm vollauf gelungen ist, seine Zuhörer — soweit es in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt möglich war — aufzuklären über die oft recht verwickelten meteorologischen Vorgänge, das Interesse zu wecken, zur eigenen Beobachtung und zum Weiterstudium anzuregen. Und wer hätte mehr Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen aller Art, als just der Wanderer in den Bergen? Da spielt die Frage

«Wie wird das Wetter?» ja eine so bedeutsame Rolle. Der berühmte (!) hundertjährige Kalender z. B. wird hier, wie immer, glänzend versagen. «Aberglaube und ein gutes Geschäft» nennt ihn der Vortragende. Sicher ist auch die moderne Wetterkunde nicht imstande und wird es wohl nie ganz sein, jederzeit zuverlässige Prognosen aufzustellen, jedenfalls nicht auf lange Sicht. Immerhin sei zur Ehre der so oft zu Unrecht angefochtenen zünftigen Meteorologen gesagt, dass ihre täglichen Vorhersagen doch zu ungefähr 85 % richtig sind. Es wurde gezeigt, wie eine solche Prognose zustande kommt: Zusammenstellung von zahlreichen Beobachtungen der meteorologischen Stationen Europas und der Schiffsbeobachtungen auf dem Atlantischen Ozean, Beobachtungen über Luftdruck, Feuchtigkeit der Luft, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung usw., Herstellung der Wetterkarten, Vergleichung mit frühern ähnlichen Wetterlagen — und erst jetzt kommt die Voraussage und dazu braucht es lange Erfahrung und trotz aller Wissenschaft vielleicht auch noch eine Art «Wettergefühl».

Das Wetter ist eben doch unberechenbar und mit grösstem Interesse folgten wir u. a. den Ausführungen des Vortragenden über die damals so aktuelle Wetterlage während einiger Tage Ende Februar und Anfang März. Das Barometer stand tief wie selten, man erwartete einen gewaltigen Witterungsumschlag, die Prognosen deuteten ebenfalls auf Schlechtwetter, und dabei herrschte tagelang in unserem Land das prächtigste Wetter! Was war geschehen? In dem gewaltigen Tief, das damals über Europa lag, hatte sich im Alpengebiet eine Föhnlage entwickelt, die einfach ganz «deplaciert» und beim besten Willen nicht vorauszusehen war. Interessante Versuche im Kleinen zeigten die Erwärmung der Luft durch erhöhten Luftdruck, Abkühlung und Nebelbildung durch Verminderung des Luftdrucks in mit Feuchtigkeit gesättigter Luft und bei Anwesenheit von Kondensationskernen. Diese Erscheinungen finden wir im Grossen wirksam bei der Wetterbildung nebst den durch ungleiche Erwärmung der Luft verursachten horizontalen und vertikalen Luftströmungen.

An den Reibungsflächen der Kalt- und Warmluftmassen, den sogenannten Fronten, entstehen die gewaltigen Wirbel, deren Durchmesser meist in die Hunderte, oft in die Tausende von Kilometern geht, die sogenannten «Tief» oder Zyklone, in welche aus den umliegenden Gebieten höhern Luftdrucks die Luftmassen in dem Uhrzeiger entgegengesetzten Sinn hineinströmen (Nordhalbkugel), während die Luft der Hochdruckgebiete (Antizyklone) im Uhrzeigersinn vom Kern des Hochs wegfliesst. Eingehend schilderte uns der Vortragende das Werden, das «Leben» und Vergehen dieser Wirbel. In der Mitte der Hoch- und Tiefdruckgebiete ist die Luftbewegung sehr schwach. Ein Vergleich der Wetterkarten von

aufeinanderfolgenden Tagen zeigt nun die auf den ersten Blick eigentümliche Tatsache, dass in den Zyklonen trotz des ständigen Luftzuflusses der Luftdruck nicht steigt, in den Antizyklonen trotz Luftabflusses nicht fällt. Das ist nur dann möglich, wenn auch vertikale, im Tief aufsteigende, im Hoch absteigende Luftströmungen vorhanden sind. Und gerade von diesen Vertikalströmungen hängt es in der Hauptsache ab, ob wir Schlecht- oder Schönwetter haben. Umfangreiche sorgfältige Beobachtungen haben ergeben, dass in einer ausgebildeten wirksamen Zyklone mindestens zwei Fronten vorhanden sind, eine vorausgehende Warmluft- und eine nachfolgende Kaltluftfront, die zwischen sich den sogenannten «warmen Sektor der Zyklone» einschliessen und dass die Aufstiegsbewegung der Luft in der Hauptsache von diesen Fronten abhängig ist.

Mit den aufsteigenden Strömungen ist verbunden die Bildung von Wolken. Dieselben entstehen durch Kondensation des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes, hervorgerufen durch Abkühlung und Ausscheidung des über den Sättigungsgrad hinausgehenden Wassergehalts der Luft. Der Sättigungszustand der Luft ändert mit ihrer Temperatur:

1 Kubikmeter Luft enthält:

Temperatur	-20° C	-10°	0°	10°	20°	30°
Grösstmögl. Wasserdampfmenge	1,1 g	2,4	4,9	9,4	17,5	30,4

Herr Dr. Jost zeigte an Hand von Lichtbildern und Skizzen die verschiedenen Wolkenformen und wies auf ihre grosse Bedeutung als Wetterkünder hin. Sie sind ja die einzigen sichtbaren Zeugen, sowohl der horizontalen, wie der vertikalen Luftströmungen in grösseren Höhen.

Grösstem Interesse begegneten auch die Ausführungen über die Entstehung unseres bekannten Fallwindes, des Föhns. Hierüber ist in alpinen Werken und auch anderswo schon so viel geschrieben worden, dass ich mir eine Wiederholung desselben ersparen kann. Ich möchte aber nicht unterlassen, zu erwähnen, dass im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Ansicht, der Föhn in der Höhe, über den Alpen, gar kein warmer, sondern sogar ein recht ungemütlich kalter und böartiger Wind ist, der schon manchem Bergwanderer grosse Unannehmlichkeiten bereitet hat. (Die Teilnehmer an der Skitour auf das Wildhorn am 22. März wissen davon zu erzählen.) Zum Schlusse möge noch einmal darauf hingewiesen werden, dass der Meteorologe für längere Zeiträume als 1—2 Tage keine Vorhersage abgeben kann, obwohl im Witterungsablauf gewisse Gesetzmässigkeiten erkennbar sind, deren Erforschung aber Probleme darstellt, deren Lösung, wenn überhaupt möglich, erst der Zukunft vorbehalten bleibt.

Leider war infolge der kurz bemessenen Zeit eine Diskussion nicht mehr möglich. Es wären wohl einige «Gwundrige» unter uns gewesen, die noch verschiedene Fragen auf dem Herzen gehabt hätten, wie zum Beispiel diejenige des Einflusses des Mondes auf die Witterung u. a. m. Vielleicht ein andermal!

Herr Dr. Huber dankte dem verehrten Referenten namens der Kursteilnehmer, des Vorstandes sowie der Sektion herzlich für die interessanten, wertvollen Vorträge. Wir schliessen uns diesem Dank an und möchten beifügen: Auf Wiederhören! *A. St.*

Empfehlenswerte Literatur:

Hann, Lehrbuch der Meteorologie

v. Ficker, Wetter und Wetterentwicklung (verständliche Wissenschaft XV).

Myrbach, Des Wanderers Wetterbüchlein.

Skikurs Kübelialp S. A. C. vom 12.—18. Januar 1936.

12.—18. Januar 1936. Kursleiter: Herr W. Münger, Ski-Instruktor, Bern.

Das Wetter während der Woche, wie auch am Sonntag vor Beginn des Skikurses war nichts weniger als einladend. Regen und Föhn führten die Regierung, so dass drei Teilnehmerinnen mit ihrer Ski-ausrüstung bei der Abfahrt von Bern mitleidig belächelt wurden. Selbst angemeldete Kursteilnehmer trauten «Petrus» nicht und blieben ferne. So trafen denn im Laufe des Nachmittags Einzelreisende schweisstriefend in unserem schönen Heim ein, wo sie sofort fürsorglich von Herrn und Frau Hofer in sichere Obhut genommen wurden. — Die Eröffnung unseres Kurses wurde statt mit 15, mit der bedeutungsvollen Zahl «sieben» begonnen. Das Nachtessen, das mit langen, dafür vielen, fein mundenden «Emmentalern» begann, war ein gutes Omen für reichliche Verpflegung. Mitten in die mehr oder weniger geistreiche Unterhaltung traf unerwartet unser Kursleiter ein und zwar mit fürchterlichem Durst. Nach Ueberwindung dieser Plage wurde die Unterhaltung sofort auf das skifachliche Gebiet hinübergeleitet und eine vielseitige Aussprache auf allen Gebieten beendigte um 23.15 Uhr den schönen Abend. Beim Zubettgehen der fünf Aufrechten glaubten dieselben, dass sich eine Schwalbe statt nach dem Süden ins «Fünferzimmer» verirrt hätte, doch zum grossen Leidwesen stellte es sich dann heraus, dass das Bettgestell eines Mitschläfers schwalbengesänglich girrte. Butter und Seife und der geniale Gedanke unseres «Philosophen» brachten dann des andern Tags diese ornithologischen Imitationstöne zum Schweigen, zur besonderen Beruhigung des nächtlichen Statistikers, der es auf 2500 Girren brachte. «Sicher ist sicher».

Montag. Wir begannen im gegenseitigen Einverständnis um 8 Uhr mit Skiturnen, worauf das Frühstück jedem ausgezeichnet mündete. Der erste Eindruck unseres sympathischen Ski-Instruktors

war ein ausgezeichneter und wir erwarten alle, dass unter dieser zielsicheren Leitung der Zweck dieses Kurses erreicht werde. Leider wurde der erste Uebungstag vorübergehend etwas getrübt durch einen glimpflich abgelaufenen «Skispitzensalat». Erwähnenswert war auch der gute Appetit, den selbst Magenkranke nach den Tagesstrapazen entwickelten. Der Abend war wiederum ausgefüllt mit skitechnischen Fragen, sogenannter Theorie, und anschliessend allgemeiner Unterhaltung, die dank der mitgebrachten Bücher: «Frage mich», «Frage mich noch», «Frage noch weiter» u. a. m. sehr anregend wirkte.

Dienstag. Bei blauem Himmel und strahlender Sonne Fortsetzung der begonnenen Skiarbeit. Leider Harst. Beim Mittagessen schon meldeten sich, zur besonderen Beruhigung der Rechnungsführerin, die sieben noch fehlenden Teilnehmer, so dass der Kurs bei voller Besetzung seinen Fortgang nehmen konnte. Das Zusammengehörigkeitsgefühl war vorhanden, was besonders der Gemütlichkeit des Abendprogrammes zugute kam.

Mittwoch. Bei strahlendem Himmel und wunderbarem Nebelmeer konnte die Arbeit sich weiter entwickeln. Der Nachmittag war frei, doch wurde er mit einem gemeinsamen Ausflug auf den Hornberg und nachheriger Abfahrt auf Saanenmöser ausgefüllt. Der Schnee stellte an uns grosse Anforderungen, doch wurden die Hindernisse im allgemeinen mit Schwung und Begeisterung überwunden. Nach einem erfrischenden Trunk ging's in einem gemütlichen Gänsemarsch ins schöne Heim, wo uns schon herrlich dampfende Spaghetti mit Tomaten erwarteten, die wir alle mit Heisshunger «verschwinden» liessen. Im Anschlusse wieder die theoretischen Erläuterungen zu unseren praktischen Uebungen des Tages. — Müdigkeit und die z. T. bei einzelnen nicht gelungenen Schwünge liessen den Wunsch aufkommen, möglichst bald ins Land der Träume zu entfliehen.

Donnerstag. Unverdrossen wurde punkt 8 Uhr geturnt und den ganzen Vormittag am Stemmbogen und Kristiania weiter geübt und mit mehr oder weniger Erfolg am eisharten Steilhang zum Kübeli angewandt. Der Nachmittag wirkte durch Schussfahrten und anschliessende Kristiania-Schwünge sehr belebend und die Stimmung bei fast sämtlichen Teilnehmern eine ausgezeichnete. In der anschliessenden Theoriestunde zeigte Herr Münger in wunderbar einfacher Weise den Bau eines Rettungsschlittens und gab Erläuterungen über das Verhalten bei Unglücksfällen, sowie in gefährlichen Situationen, wie z. B. die Traversierung von lawinengefährlichen Hängen, das Aufsuchen von Lawinenverschütteten, deren Behandlung, das Verirren im Gelände, das zum Biwakieren im Freien zwingt usf. Trotz Versagens des Grammophons wurde der anschliessende I. «Bunte Abend» ein recht fröhlicher, der bis Mitternacht das Haus durch Lachsälven erdröhnen liess und es

erübrigt sich zu sagen, dass unsere ganze Gesellschaft einen vorzüglichen Humor entwickelte, wenn sich auch nicht alle hervortun konnten, wie z. B. unser «Janosch», der sich im Schlafräume noch im Pyjama als sterbender Schwan produzierte, an dem selbst eine Pawlowa sich begeistert hätte.

Freitag. Zu aller Freude zeigten sich vielversprechende Wolken und schon während der Morgenübungen begann es leise und anhaltend zu schneien. — Bei starkem Schneefall wurde Steilhangtechnik in Angriff genommen, wobei wir Gelegenheit hatten, unsere erlernten Künste in einem etwas weicheren Schnee in Anwendung zu bringen. Den neuen Schneeverhältnissen Rechnung tragend, hiess uns Herr Münger das ganze Lernprogramm vom einfachen Gehschritt bis zum eleganten Telemark wiederholen und überzeugte uns von neuem, dass bei richtiger Gewichtsverteilung die Schwungkraft ausgenützt und damit unnütze Energie- und Muskelkraftabgabe vermieden wird. Als zuletzt eintretender Teilnehmer und gleichzeitig als «Kurs-Inspektor» erschien Herr Studer und anerkannte rückhaltlos den Erfolg der systematischen Ausbildung und übte sogleich begeistert mit. Der 2. «Bunte Abend» stand unter der Führung von unserem «Oberfischer», der seine Aufgabe mit Schneid und Umsicht erledigte. Unsere Hauskapelle in Form eines gemieteten «Grammo», dirigiert von «Janosch», brachte eine glückliche, gesunde und zweckentsprechende Abwechslung, die bis in die frühen Morgenstunden andauerte.

Samstag. Die energische Leitung, sowie die durchwegs grosse Begeisterung der Schüler liessen die kurze Nachtruhe und den Muskelkater vergessen. Ein Geländesprung über die Bettstelle und bald war man schon auf den Brettern zum heutigen Rekordturnen, indem wir die «Glocke» (tiefe Hocke mit Armschwingen) 48 mal ausführten. Eine glückliche Figur war wohl heute unser «Häsi», die kleine geschmeidige Eleganz: Ein Schuss und Punkt und was sich vor uns dann aus dem Schnee ausgrub, war nichts anderes als ein über und über überzuckertes «Schneehäsi» mit lebenssprühendem Humor.

Am Morgen wiederholten wir systematisch sämtliche Uebungen, die wir mit Gelände- und Drehsprung, sowie einer erfreulich rasigen Schussfahrt beendigten. Das Ski-Heil unseres Ski-Instruktors auf die schöne Kübelialp, auf das Skifahren und auf den S. A. C. war aufrichtig und wurde von allen 3mal kräftig und herzlich erwidert. Damit schloss die Kurswoche, für die wir im Namen aller Teilnehmer an dieser Stelle der Sektion Bern des S. A. C. als Veranstalterin und ihren Organen herzlich danken. In der Wahl des Ski-Instruktoren und -Lehrers hatte das Organisationskomitee eine glückliche Hand. Wir alle sind Herrn Münger für seine unermüdliche und konsequente Arbeit dankbar. Nicht unerwähnt darf die umsichtige und zuvorkommende Bedienung

unseres beliebten Hüttenwarts, Herrn Stalder und der kochtüchtigen Frau Rufener bleiben.

«... und ging es leuchtend nieder, so leuchtet's lange noch zurück!» — Skiheil! H. & F.

Skitour der Gesangssektion auf den Chasseral.

8./9. Februar 1936.

Leiter: G. Wegmüller.

Da ich zu der Partie gehörte, die am Sonntag startete, kann ich von der «Samstag-Kolonne» nur vom Hörensagen erzählen. In bester Stimmung soll sie am Samstag-Nachmittag abgefahren sein, zu jedem Tun entflammt, denn sogar der «Stadtanzeiger» in Alfred Seilers Hand entflammte unvermutet! Man scheint dann bei schönstem Mondenschein Orvin-Prés d'Orvin-Méterie d'Evilard und das Jurahaus der Sektion Biel erreicht zu haben. Wie die 7 Aufrechten den Abend und die Nacht verbrachten, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich hörte nur erzählen, dass sich Marti Ernst während der Nacht fast zu Tode gepfiffen hat (er musste nämlich dem Rüedel immer abpfeifen, weil er's so mit dem Schnarchen zu tun hatte). Am Sonntag 7 Uhr war Tagwache und um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abfahrt, wozu sich alle einfanden bis auf Alfred Seiler, der es vorzog, im Jurahaus auf unsere Rückkehr zu warten. Gegen Mittag trafen die 6 Mann dann auch auf dem Chasseral mit uns zusammen und von da an verschmolz ihr Schicksal mit dem unseren, abgesehen von denjenigen, die im Drange nach Einsamkeit sich eigene Heimwege suchten.

Sechs Mann hoch fuhren wir am Sonntag Morgen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr von Bern ab. Der eine, Herr Schweizer, fuhr sozusagen incognito und stieg dafür schon in Villeret aus — wie sich später herausstellte! In St. Imier musste ich mit meiner Familie vorerst das zu kurz ausgefallene Morgenessen nachholen, während sich die andern 4 Mann mit schönem Mut sofort in das weisse Abenteuer stürzten. Sie waren uns denn auch um eine Nasenlänge voraus und waren noch sehr hörbar am Verschnaufen, als wir um 11 Uhr vor dem Hotel auf dem Chasseral wieder mit ihnen zusammentrafen. Auf jeden Fall hatten wir alle ein gewaltiges moralisches Plus, denn von unsern Kameraden aus dem Jurahaus war weit und breit noch nichts zu sehen. So konnten wir uns mit vollem Genuss und ungestört der an diesem Tag ganz wundervollen Aussicht hingeben. Die Sonne strahlte von einem wolkenlos blauen Himmel und während die Niederungen in Dunst und Nebel verborgen waren, zeigte sich die Alpenkette in makelloser Reinheit, Zacke an Zacke gereiht, vom Säntis bis zum Mont Blanc. Nach einiger Zeit, gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, tauchte dann als Vorläufer der andern Partie Rüedu auf; in kurzen Abständen folgten die andern, so dass man sich langsam oben im kleinen Saal zum einfachen aber guten

Mahle niederlassen konnte. Nun war man also vollzählig versammelt, 13 an der Zahl, plus 3 zugewandte Orte und ein Mitglied der Sektion Biel, das sich uns als Führer für die Rückreisroute ab dem Jurahaus (Rondchâtelwärts) zur Verfügung stellte. Zwischen Erbsuppe und Sauerkraut wurden Lieder gesungen (sie tönnten auch darnach)! Herr Schweizer hatte Gelegenheit, seine Bekanntschaft mit Herrn Rickli zu erneuern, er hatte ihn, allein von Villeret kommend, unterwegs getroffen und für einen Vollblutwelschen gehalten und auch dementsprechend angeredet. Rickli sammelte ebenfalls seine 1001 Worte Französisch, um Auskunft zu geben — und beim Mittagessen entdeckten sie dann beide, dass es jeder von ihnen mit einem ganz gewöhnlichen Berner-S.A.C.'ler zu tun gehabt hatte. Dä Bart!

Bald war Abfahrt, nach dem ersten steilen Stück gings lange ein wunderschönes Waldtal ganz sanft und sittig hinunter und während die einen bei dieser Gelegenheit ihr Schlummerstündchen nachholten (wie sie sagten), wünschten die andern weiter nichts, als auf diese Art und Weise bis vor die Haustüre fahren zu können. Aber dem war leider nicht so! Denn ehe wir das Jurahaus erreichten, ging's wieder aufwärts — und wie! — man hörte viel Seufzen und Wehklagen; zum Glück gabs zwischenhinein auch wieder mal ein Abfährtlein, oft gar nicht so übel und so — zwischen himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt, kamen wir zum Jurahaus, wo Alfred Seiler und heisser Tee auf uns warteten. War es die erschütternde Feststellung, dass unser Präses bereits den Rückweg angetreten hatte, oder der reichlich genossene Kirsch mit Kaffee auf dem Chasseral, der Marti Ernst litt plötzlich an einem Zungenschlag 2. Grades und konnte von da an den Namen des Präsidenten nicht mehr aussprechen, er faselte immer von einem Kalder Aldi, was zu einiger Besorgnis Anlass gab; wir hoffen, das Schlägli habe sich gebessert. Nun kam die letzte Etappe und einigen gelang es denn auch, den programmässig vorgesehenen Zug um 7 Uhr zu erreichen, während wir andern uns als geschlossene Nachhut nach den letzten sehr netten Abfahrten oben am «Geissrücken» zusammenfanden. Godi hatte einige rassige Salti mortali ausgeführt und unser Aeltester hatte sich genötigt gesehen, etliche «Kunstpausen» einzulegen, er konnte nicht angeben, was die Schuld daran trug, ob das Diner auf dem Chasseral, die Töne, die dabei zum Himmel stiegen oder die furchtbaren «Schuss»-Fahrten, die er vollbracht hatte. In geschlossener Formation betraten wir also den Pfad, der über den «Geissrücken» in die Taubenlochschlucht hinunterführte; er war wie der Pfad der Tugend, so schmal, steil, steinig und dornig. Die besonderen Tücken des Weges gab uns der Anführer bekannt und wir gaben sie im Telegrammstil weiter. Godi gab saftige Kommentare oben-drein und so, von guten und frommen Reden begleitet, langten

wir unten auf der Strasse an, gerade als der 7 Uhr Zug vom Bahnhofli Frinvilier-Taubenloch abfuhr. Nun — um 10 Uhr fuhr ja noch einer und so beschloss man, irgend eine gastliche Stätte aufzusuchen und dort die heruntergekommenen Lebensgeister wieder ein wenig aufzuklöpfen. Dem Entschluss folgte sogleich die Tat, ein jeder streckte seine müden Beine unter einen gastlichen Tisch — unser Tourenleiter zählte aufatmend die Häupter der zusammengeschmolzenen Kolonne, um zu entdecken, dass einer fehlte. Da ihn die einen in der Telephonkabine, die übrigen in der andern Kabine vermuteten, wartete man noch eine Weile zu, als er aber nicht auftauchte, entstand etliche Besorgnis um ihn. Alles Suchen nach dem Verschwundenen war vergebens, bis man ihn dann abends in der Badewanne zu Hause gefunden hat.

Rüedel will sich zur Beruhigung eine Pfeife anstecken und findet dieselbe mit Surchabis garniert in Gesellschaft eines geschwellten Händöpfels vor, was zur wesentlichen Erheiterung der bedrückten Gemüter beiträgt.

Wir danken dem Tourenleiter für seine Vorbereitungen. Sie wirkten sich unter seiner Leitung gut aus; wenn nicht alle Teilnehmer voll befriedigt waren, trifft ihn keine Schuld; verschiedene erwarteten nämlich einen gemütlichen Bummel, während es eine richtige, ausgewachsene Skitour wurde. Diejenigen, die an diesem Tage, der von einer seltenen Schönheit war, der Natur ihre volle Aufmerksamkeit schenkten und die Widerwärtigkeiten mit dem nötigen Humor über sich ergehen liessen, waren voll befriedigt. Als Kuriosum an dieser schon an und für sich kuriosen Tour muss ich noch erwähnen, dass zwischen dem ältesten und dem jüngsten Teilnehmer ein Altersunterschied von beinahe 60 Jahren konstatiert wurde.

Ru.

Eine Frage . . .

Wer könnte dem Unterzeichneten die Jahrgänge I bis VI (1925—28) der Club-Nachrichten gratis oder gegen kleines Entgelt abtreten? Besten Dank im voraus. *A. Streun, Blumenbergstrasse 48.*

Literatur.

Anton Oitzinger, Ein Bergsteigerleben. *Von Dr. Julius Kugy.* Leykam Verlag Graz.

In einem Bergdorf wird der bekannteste Bergführer des Tales zu Grabe getragen. Hinter der Familie und den Dorfgemossen folgt in einiger Entfernung ein Einzelner, und an seiner Seite ein tieftrauerndes Wesen, gesenkten Hauptes und gebrochen — rührend in seinem Schmerz — der treue Hund des Verstorbenen. Der Alleingänger tritt ans offene Grab, hält einen kurzen Nachruf, in dem er ausführt, man könnte aus dem Leben des Ver-